

## Die Pfarre St. Castor

### Die klösterliche Niederlassung der Elisabethinnen

aus: Alsdorf - Geschichte einer Stadt  
von Albert Kraemer †  
neu bearbeitet von Friedrich Schmitz †  
unter Mitwirkung von Rudolf Bast - 1971  
für das Internet aufbereitet von Peter Dzinga - 2001 / 2010

Die ersten Schwestern der heiligen Elisabeth aus dem Mutterhaus in Essen kamen im Jahre 1906 nach Alsdorf. Die Veranlassung dazu gab eine schwere Typhusepidemie, die in den ersten Jahren nach 1900 nur mit einigen Fällen sich bemerkbar machte, dann immer stärker auftrat und im Jahre 1906 ihren Höhepunkt erreichte. Bei einer Einwohnerzahl von kaum 5 000 erkrankten in diesem Jahr über 100 männliche und weibliche Angestellte und Arbeiter der Grube Anna an Typhus. Das damals kleine Bardenberger Knappschafts-krankenhaus und die Isolierhäuser der Aachener Anstalten konnten die große Zahl der Erkrankten nicht aufnehmen, so daß manche in ihrer Wohnung belassen werden mußten. Damals waren manchen Alsdorfer Häusern neben der Haustür ein gelblackiertes Holz-schild zu sehen, auf dem in schwarzen Buchstaben das Wort „Typhus“ stand, und unter diesem Schild brannte nach Eintritt der Dunkelheit eine kleine Öllaterne. So waren die Häuser gekennzeichnet, in denen ein Typhuskranker lag, damit niemand ohne zwingen-den Grund das Haus beträte. In dieser Not kamen auf Bitten der Gemeindeverwaltung vier Schwestern der hl. Elisabeth aus Essen im Jahre 1906 nach Alsdorf. Für ihre Unterkunft wurde das alte Schulgebäude in der Straße „An der Mariensäule“ eingerichtet und auf dem dahinter liegenden Schulhof für die Typhuskranken eine Isolierbaracke gebaut. Hier haben die Schwestern treu und aufopfernd diese Kranken gepflegt. Nur fünf Typhusranke raffte der Tod dahin. Am 15. Januar 1907 erteilte die preußische Regierung in Berlin die Ge-nehmigung der klösterlichen Niederlassung der Elisabethinnen. Die Unterhaltungskosten teilten sich der EBV, die Zivilgemeinde und die Mutterpfarre St. Castor.

Nach dem Erlöschen der Typhusepidemie widmeten sich die Schwestern der privaten Krankenpflege. Als das Schulgebäude dem Unterricht wieder zurückgegeben werden mußte, bezogen die Schwestern 1916 ein Privathaus in der Burgstraße. Da flammte 1918 die böse Seuche nochmals auf. Schwester Alberta, die eine Anzahl Erkrankter pflegte, wurde selbst ein Opfer der Seuche. Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung beerdigte man sie auf dem Südfriedhof. Neun Jahre mußten die Schwestern unter ungünstigen Wohnverhältnissen in der Burgstraße den opfervollen Krankendienst erfüllen. Erst als 1925 unter Pfarrer Gerhard Forst das neue Pfarrhaus fertig wurde und die Schwestern in das freiwerdende Pastorat einzogen, gestaltete sich ihre Arbeit günstiger und leichter.

Wegen Nachwuchsmangel haben die Schwestern, wie an vielen anderen Orten auch, Alsdorf verlassen.